

Slawen). Innerhalb dieses Rahmens sind mit Recht auch solche Texte aufgenommen, deren Beziehung auf die Slawen umstritten ist, wie Ptolemaios, Priskos, Tabula Peutingeriana. Dabei ist Pl. freilich denn doch wohl zu weit gegangen, so etwa, wenn er das Nepos-Fragment über die *Indi* aufgenommen hat. Erfreulich ist das Ausscheiden des vielbemühten Vibius Sequester mit seinen *Cervetii* oder des Julius Capitolinus mit seinen *superiores barbari*. Gerne hätte man unter den unzweifelhaften Texten auch den Bericht des Marcellinus comes gesehen, dessen Geten doch mit großer Wahrscheinlichkeit als Slawen anzusprechen sind. Zum Antenproblem hätte auch die umstrittene Erwähnung des Landes „Anthaib“ in der *Origo gentis Langobardorum* und bei Paulus Diaconus aufgenommen werden sollen. Vielleicht wäre auch ein Hinweis auf die altnordische *Hervararsaga* mit ihren Angaben über die völkerwanderungszeitlichen Kämpfe an der Mährischen Senke angebracht gewesen.

Bedauerlicher ist es, daß auch ein so einwandfreier und wertvoller Text wie die Berichte der griechischen *Miracula S. Demetrii* übergangen ist, die für die Geschichte der slawischen Ausdehnung auf dem Balkan nicht zu entbehren sind. Auch einige kleinere lateinische Texte fehlen, wie der Bericht der *Vita Columbani* über Columbans Plan einer Slawenmission und der der *Vita Amandi* über die tatsächlich ausgeführte Missionsfahrt dieses Heiligen zu den Slawen und einige andere. Von nicht-klassischen Texten hätte schließlich die Erwähnung der *Winedi* im angelsächsischen *Widsith* einen Hinweis verdient.

Die Reihenfolge der Texte richtet sich bei Pl. nach ihrer Entstehungszeit. Man erhält auf diese Weise eher einen Eindruck von der Entwicklung des Wissens von den Slawen im außerslawischen Bereich als das, was Pl. doch wohl in erster Linie beabsichtigt hat, ein Bild von der Entwicklung des Altslawentums selbst, soweit und wie es sich in den schriftlichen Quellen spiegelt. Nachrichten verschiedener Autoren zu den gleichen Ereignissen bzw. den gleichen Zeitabschnitten sind in dieser Anordnung voneinander getrennt, Berichte, die noch in den Zeitraum der Sammlung gehörende Zustände und Ereignisse betreffen, sind fortgelassen, weil sie später entstanden sind, wie Eigils bekannte Erzählung in der *Vita Sturmi* oder wie die hierher gehörigen Abschnitte der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, die unbedingt bereits hier hätten berücksichtigt werden müssen, weil sie auf älteren Quellen beruhen, oder wie schließlich entsprechende Abschnitte aus der sog. *Nestor-Chronik*. Dem Mangel jeder chronologischen Einteilung, daß das systematisch Zusammengehörige voneinander getrennt wird, sucht Pl. durch drei ausführliche Register abzuhefen.

Pl.'s Sammlung ist — so muß abschließend leider festgestellt werden — infolge ihrer Beschränkung auf Übersetzungen und ihrer sonstigen Mängel nicht das Arbeitsinstrument geworden, das die um die Erforschung des Altslawentums bemühten Forscher in aller Welt so sehr benötigen, so sauber und sorgfältig sie auch angelegt ist.

Marburg a. d. Lahn

Wolfgang Fritze

Kronika Thietmara, z tekstu łacińskiego przetłumaczył, wstępem poprzedził i komentarzem opatrzył M. Z. Jedlicki. (Die Thietmar-Chronik, aus dem Latein. übersetzt, eingeleitet und erläutert v. M. Z. Jedlicki) = *Biblioteka Tekstów Historycznych* t. II, Posen, Instytut Zachodni, 1953, XCIV+ 625 S.

In der gleichen Reihe, in der bereits Grodecki's Ausgabe des Heinrichauer *Liber fundationis* erschienen ist, bringt das Posener Westinstitut nun die Chronik des

Merseburger Bischofs Thietmar heraus. Nach der Vorbemerkung des Instituts sollen gleichgeartete Ausgaben Widukinds von Corvey, Adams von Bremen, Helmolds, Kosmas' von Prag u. a. folgen.

Die von dem bekannten polnischen Mediaevisten Jedlicki bearbeitete Thietmar-Ausgabe enthält außer einer ausführlichen Einleitung den lateinischen Text mit einer polnischen Übersetzung und einen Kommentar in Fußnoten. Textkritisch bringt die Ausgabe nichts Neues, der lateinische Text hält sich streng an die bekannte MG-Ausgabe von R. Holtzmann, auch in editionstechnischer Hinsicht. Allerdings ist auf den Paralleldruck von Dresdener Originaltext und Corveyer Überarbeitung (Brüsseler Text) verzichtet worden, um statt dessen die polnische Übersetzung parallel laufen lassen zu können; wo der Dresdener Text aussetzt, ist er aus dem Brüsseler ergänzt worden. Ein Varianten-Apparat ist nicht gegeben. Die 60 Seiten starke Einleitung enthält außer einer recht breiten, vielfach auch die zeitgenössischen Zustände einbeziehenden Darstellung von Thietmars Leben und der im engen Anschluß an Holtzmanns Auffassung gegebenen Entstehungsgeschichte der Chronik, ihrer Text- und Überlieferungsgeschichte, der Beschreibung ihrer Ausgaben und Übersetzungen auch eine Würdigung der Chronik als historische Quelle, die nicht nur nach dem Verhältnis Thietmars zu seinen Quellen fragt, sondern auch den Versuch macht, seine Darstellungs- und Urteilsweise in Beziehung zu einigen Hauptzügen seines historisch-politischen Weltbildes zu setzen, wozu freilich doch noch vieles zu sagen bleibt. Bemerkungen über die Chronik als literarisches Werk, als kulturgeschichtliche Quelle und über ihren Einfluß auf die spätere Historiographie schließen sich an. Im ganzen bietet die Einleitung eine nützliche, klar geschriebene Zusammenfassung der bisherigen Thietmar-Forschung, die sich bemüht, der Persönlichkeit des streitbaren Bischofs sine ira et studio gerecht zu werden, wenn ihr das auch nicht immer gelingt, so besonders dort nicht, wo Thietmars Stellung zur Slawenmission behandelt wird (vgl. dazu H.-D. Kahl in dieser Zs. 2, 1953, S. 1 ff.). Die Versuche einer marxistischen Deutung Thietmars als Vertreters seiner „Feudalklasse“ wirken doch recht grob schematisierend, von deutschen „Feudalherren“ des beginnenden 11. Jhs. zu sprechen, ist mißverständlich, und geradezu falsch ist die Anwendung des Begriffs der „Lehnshierarchie“ auf die deutschen Verhältnisse dieser Zeit.

Der eigentliche Wert der Ausgabe für den nichtpolnischen Benutzer, dem an einer polnischen Übersetzung weniger gelegen sein kann, liegt jedoch in Jedlickis Kommentar. Behandelt J. hier alle innerdeutschen Angelegenheiten nur knapp auf Grund der Holtzmannschen Erläuterungen, für Weiteres auf diese selbst verweisend, so widmet er den Fragen der deutsch-slawischen und besonders der deutsch-polnischen Beziehungen um so breiteren Raum. Hier nimmt der Kommentar wirklich, wie J. es selber gewünscht hat (Einl. S. LXVIII), den Charakter eines unentbehrlichen Handbuchs an, das in aller Breite die Kontroversen der Forschung darstellt, jeweils mit langen Schrifttumslisten, die vor allem auch die dem nichtpolnischen Forscher oft so schwer erfassbare polnische Literatur — in minderm Grade die tschechische — verzeichnen. Nicht wenige der Fußnoten sind auf solche Weise zu vollständigen Excursen ausgeweitet, was jeder Forscher auf diesem Gebiet dankbar begrüßen wird.

Ungelöst läßt auch diese Ausgabe das Problem der altslawischen Ortsnamen, die entweder in polonisierter Lautgestalt oder — falls eine solche ohne Willkür nicht zu konstruieren war — in derjenigen Thietmars wiedergegeben werden. Leider hat die Sprachwissenschaft hier noch nicht die nötigen Vorarbeiten geleistet, welche die

angemessene Lösung erlauben würden, nämlich eine moderne wissenschaftliche Transkription der altsorbischen bzw. altpolabischen Lautformen.

J.'s Thietmar-Ausgabe, die sich bewußt auf bestimmte, gerade dem polnischen Historiker naheliegende Aufgaben beschränkt — auch auf ein Sachregister wurde unter Verweis auf dasjenige der Holtzmann-Ausgabe verzichtet — hat mit Umsicht und Gründlichkeit ein höchst brauchbares Arbeitsinstrument geschaffen. Die angekündigte Fortsetzung dieser mit Thietmar begonnenen Reihe von Quellschriftstellern zum deutsch-slawischen Verhältnis im Mittelalter innerhalb der „Bibliothek Historischer Texte“ ist nach dieser Probe nur zu wünschen.

Marburg a. d. Lahn

Wolfgang Fritze

H. Müller-Miny, Das Land an der mittleren Warthe in seiner naturräumlichen Gliederung. Forschungen zur deutschen Landeskunde. Veröffentlichungen des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde und des Amtes für Landeskunde. Hrsg. mit H. Kinzl, Th. Kraus, F. Metz, W. Müller-Wille, C. Troll von E. Meynen. Bd 67. Verlag des Amtes für Landeskunde, Remagen. 1952. 114 S. M. 2 Abbildungen, 10 Karten, 5 Tafeln. DM 9,50.

Diese klar und anschaulich geschriebene Arbeit ist die Beschreibung des Blattes 94 Wreschen der Topographischen Übersichtskarte 1:200 000. Es ist dies das erste Blatt eines seit 1941 geplanten Werkes über „Die naturräumliche Gliederung Deutschlands“. Während des Zweiten Weltkrieges war von diesem Werk die Bearbeitung von 14 Blättern in Angriff genommen worden. Die schon ausgedruckte Arbeit von Müller-Miny wurde durch Kriegseinwirkungen bis auf eine Umbruchkorrektur des Textes und das Kartenblatt in einem Mehrdruck vernichtet. Jetzt erschien die Arbeit als unveränderter Nachdruck. Das Land an der mittleren Warthe ist kein geographischer Begriff. Es hat im wesentlichen Anteil am Jungmoränenland der Weichselvereisung und dem Altmoränenland der Warthevereisung. Es zeigt einen wiederholten Wechsel seenreicher hochgelegener trockener Platten sandigen und lehmigen Bodens und breit angelegter, wenig tief eingelassener Täler mit feuchtem Boden. Natur- und kulturgeographische Achse dieses Gebietes ist das Warthetal. Auf den eiszeitlichen Landschaftssockel haben Vegetation und Mensch eingewirkt. Der Wasserhaushalt ist durch Gegensätze auf engstem Raum und in den verschiedenen Jahreszeiten gekennzeichnet. Für die Gestaltung der Kulturlandschaft ist das gestaute Sickerwasser nicht ohne Bedeutung, führte es doch zu der im Osten weit verbreiteten Ausbildung von Hochäckern und verkürzte es doch die an und für sich schon kurze Vegetationsperiode. Der ursprünglich geschlossene Wald ist heute zum größten Teil gerodet, in beträchtlichem Ausmaß sogar erst in historisch wenig zurückliegender Zeit. Dadurch wurde das Gleichgewicht im natürlichen Landschaftshaushalt gestört. Bodenzerstörungen stellten sich ein. Geringe Anpassung an die Naturbedingungen zeigen die in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg auf dem ehemaligen Gutsland beiderseits der damaligen Reichsgrenze angelegten Bauernkolonien. Die Gutsbetriebe liegen meist auf den besseren Lehmböden. In den Gebieten leichter und wenig fruchtbarer Böden treten sie gegenüber Dörfern mit Klein- und Mittelbauern (Hauländersiedlungen) zurück. Die Prosna tritt als Kulturlandschafts- und Bevölkerungsdichtegrenze zwischen Kongreßpolen und früherer Provinz Posen noch in Erscheinung. Grundlage der Landwirtschaft ist auf leichten Böden die Roggen- und Kartoffelwirtschaft mit Sommergerstenanbau. Trotz der kurzen Vegetationsperiode ist Zwischenfruchtanbau überall möglich. Fruchtwechselwirtschaft sowie Drei- und Vierfelderwirtschaft überwiegen.